

Stichwort: „Angenommen“

24./25. März 2012

I. Angenommen sein

Kennen Sie das? Einfach nur Luft sein, nicht wahrgenommen, übersehen, übergangen. Das ist eine bittere Erfahrung, die täglich tausendfach gemacht wird. In der Schule, im Bus, im Bad, im Betrieb. Selbst bei Festen oder Familienfeiern. Nicht eingeladen, nicht angesprochen, nicht aufgefordert, nicht gefragt, nicht bedient, nicht beachtet, nicht angenommen.

Berthold Brecht, der bekannte Schriftsteller, erzählt in einer etwas anderen Weihnachtsgeschichte, von einigen Leuten, die am Heiligen Abend nirgendwo dazugehörten Und so waren sie, um nicht allein zu sein, am Weihnachtsabend in einer Kneipe in Chicago. Als Abgelehnte lehnten sie das Fest ab und machten sich lustig darüber. Zur Verhöhnung des Festes der Liebe überreichten sie sich „Antigeschenke“.

Dem Wirt schenken sie schmutziges Schneewasser, dem Kellner eine alte Konservendose, dem Küchenmädchen ein unbrauchbares altes Taschenmesser. Einem Gast, der eine unerklärliche Angst vor der Polizei hat, überreichen sie in Zeitungspapier verpackt die herausgerissenen Seiten aus dem Telefonbuch, auf denen die Adressen und Telefonnummern aller Polizeiwachen stehen.

Brecht schreibt: *„Und nun geschah etwas Merkwürdiges. Der Mann nestelte eben an der Schnur, mit der das Geschenk verschnürt war, als sein Blick auf das Zeitungsblatt fiel, in das die Adressbücher eingeschlagen waren.< > Sein ganzer dünner Körper krümmte sich sozusagen um das Zeitungsblatt zusammen, er bückte sein Gesicht tief darauf herunter und las. Niemals, weder vor-, noch nachher, habe ich einen Menschen so lesen sehen. Er verschlang das, was er las, einfach. Und dann schaute er auf. Und wieder habe ich niemals, weder vor- noch nachher, einen Mann so strahlend schauen sehen, wie diesen Mann.“*

Da lese ich eben in der Zeitung, sagte er mit einer verrosteten, mühsam ruhigen Stimme, die in lächerlichem Gegensatz zu seinem strahlenden Gesicht stand, dass die ganze Sache einfach schon lange aufgeklärt ist. Jedermann in Ohio weiß, dass ich mit der ganzen Sache nicht das Geringste zu tun hatte. Und dann lachte er.

Und wir alle, die erstaunt dabei standen und etwas ganz anderes erwartet hatten und fast nur begriffen, dass der Mann unter irgendeiner Beschuldigung gestanden, und inzwischen, wie er eben aus dem Zeitungsblatt erfahren hatte, rehabilitiert worden war, fingen plötzlich an aus vollem Halse und fast aus dem Herzen mitzulachen. Und dadurch kam ein großer Schwung in unsere Veranstaltung, die gewisse Bitterkeit war überhaupt vergessen und es wurde ein ausgezeichnetes Weihnachten, das bis zum Morgen dauerte und alle befriedigte.

Und bei dieser allgemeinen Befriedigung spielte es natürlich überhaupt keine Rolle mehr, dass dieses Zeitungsblatt nicht wir ausgesucht hatten, sondern Gott.“

Was hat Gott sich ausgesucht um Ihnen zu sagen, dass Sie heimkommen dürfen zu ihm – ohne Angst? Vielleicht so ein grünes Faltblättchen, das zu diesem Stichwort eingeladen hat? Oder die Kollegin, die Sie darauf angesprochenen hat. Gott hat viele Wege um uns anzusprechen. Manchmal erreicht er uns auch nur in einer Krise oder einer Krankheit, weil wir sonst ja immer viel zu beschäftigt und gar nicht ansprechbar sind. Er will uns unbedingt erreichen, um uns zu sagen, dass wir nicht mehr vor ihm fliehen müssen. Die Anklage wurde fallen gelassen, weil ein anderer unsere Schuld auf sich genommen hat.

Angenommen! Dieses Wort hat ja eine doppelte Bedeutung: Ich bin angenommen und ich habe angenommen. Es muss beides zusammenkommen, damit eine Verbindung entsteht. Wenn je-

mand einen Heiratsantrag bekommt, dann spürt er, ich bin von dem anderen so in Liebe angenommen, dass er/sie ein Leben lang bei mir sein will. Aber erst wenn er/sie den Antrag annimmt und Ja sagt, kann eine gute gemeinsame Zukunft daraus werden.

In einer Liedstrophe, die wir in der Liturgie an jedem normalen Sonntagsgottesdienst in der Kreuzkirche singen, heißt es (EG 331,6): „Du, des Vaters ewiger Sohn, hast die Menschheit angenommen.“ Wir haben uns deshalb dazu entschlossen, das zum wöchentlichen Loblied zu machen, weil es so wichtig und so großartig ist. Gott hat die Menschheit angenommen, in einem doppelten Sinn. Er ist selbst ein Mensch geworden, hat das gefährliche, bedrohte, riskante, manchmal unendlich schwere „Mensch sein“ angenommen. Er hat sich auf den Rollentausch eingelassen. Und er hat diese Menschheit, die inzwischen mit ihren über sieben Milliarden Individuen die Erde bevölkert, angenommen. Die Menschen in ihrer Verschiedenheit, in ihrer Überheblichkeit, in ihrer Bosheit, in ihrer Gier, aber auch in ihrer ganzen Schwachheit und Armseligkeit, in ihrer Angst und Verlorenheit. Er hat uns in einer unendlichen, unerklärlichen Liebe angenommen, Sie und mich, um uns ein neues und ganz anderes Dasein anzubieten. Er schließt uns eine Dimension von Leben auf, die wir gar nicht für möglich gehalten hätten. Er öffnet uns Türen, wo wir gar keine vermutet hätten und lässt uns in seine Welt sehen, die voller Schönheit und Liebe ist. Er möchte uns dorthin mitnehmen, wo er herkommt und uns zeigen, was wir uns nicht vorstellen können, uns teilhaben lassen an seiner Herrlichkeit.

Gut, dass Sie die Einladung angenommen haben und an diesem Abend /Nachmittag hierhergekommen sind. In Gottes Namen darf ich Ihnen sagen: Sie sind angenommen! Sie sind vorbehaltlos angenommen. In Liebe und Freundlichkeit. Ohne Hintergedanken und Abstriche. Von wem? Von höchster Stelle. Sie müssen nicht weiter suchen, werben, fliehen, sich verstecken. Sie sind in Liebe angenommen. Mit ihrer Vorgeschichte und Vergangenheit. Mit Ihren Eigenarten und Defiziten. Sie sind von Gott angenommen. Er hat sich

selber auf den Weg gemacht, um Ihnen das zu sagen. Sie müssen keine Angst vor ihm haben. Er ist Ihnen nachgegangen. Er kommt auf Sie zu mit dem freundlichen Zuruf: Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein! (Jes. 43,1)

Unser ganzes Leben lang müssen wir etwas bringen. Leistung, Erfolg, Zahlen, Kunden, Gewinn, Stimmen. In der Schule, in der Firma, im Amt. Manchmal wird das sogar in der Familie erwartet. Wir müssen es zu etwas bringen, uns selbst und anderen beweisen, dass wir etwas sind, dass wir etwas haben, was wir können, was wir zu leisten imstande sind. Wer es nicht tut, wird abgelehnt und ausgeschlossen. Der bekommt seine Bewerbungsmappe zurück. Der genügt nicht den Anforderungen. Der wird gar nicht erst in die engere Wahl gezogen.

Anders bei Gott. Er kommt auf uns zu mit der entwaffnenden Liebe, die uns sagt: Herzlich willkommen! Du bist angenommen! – Ich will mit Dir leben und du darfst mit mir leben. Ich will dir helfen, dass dein Leben gut und sinnvoll, dass es erfüllt wird. Ich will für dich in Ordnung bringen, was beschädigt und durcheinander ist.

Gar nicht so leicht, so ein Angebot anzunehmen. Es anzunehmen, es zuzulassen, angenommen zu sein. Kinder können das eher, aber wir Erwachsenen tun uns oft schwer damit. Wir sind so kompliziert, haben so viele Bedenken. Unsere vielen „Wenn“ und „Aber“ stehen uns im Weg. Wir zweifeln an Gott und zweifeln an uns selbst. Es kann doch gar nicht sein! Ich kann doch den hohen Ansprüchen dieser Firma gar nicht genügen. Ich schaffe die großen Ziele doch nie! Das brauche ich gar nicht erst zu versuchen. Da muss ich mich ja so anstrengen, dass das Leben gar keine Freude mehr macht.

Denken nicht viele Menschen so, die ihr Leben ohne Gott führen? - Sie haben aber noch nicht verstanden. Wir müssen nicht zuerst Bedingungen erfüllen und Fähigkeiten nachweisen, um von Gott angenommen zu sein. Jesus ist nicht erst dann bereit in unser Leben zu kommen, wenn da alles super toll ist. Er ist bereit, mit uns zu leben, wenn

noch das Chaos herrscht und wenn nichts so ist, wie es sein soll. Er hilft uns dabei anders zu werden und zu sein.

Der Liedermacher Manfred Siebald hat dazu vor Jahren eine sehr anschauliche und tiefsinnige Geschichte geschrieben. Er hat ihr den Titel „Einzugsermächtigung“ gegeben. Dr. Lange, unser bewährter Szenenautor und Regisseur, hat die folgende Szene daraus gemacht:

Szene „Einzugsermächtigung“

II. Sich annehmen lassen

Völlig unerwartet standen sie vor der Tür. Der Vater, der Sohn und der gute Geist. Sie deckten die Schäden und Versäumnisse auf, wiesen auf die groben Sünden und die hohen Schulden hin, aber sie kündigten nicht, sondern boten an einzuziehen und Ordnung zu schaffen.

Manfred Siebald macht mit dieser Geschichte sehr anschaulich, wie auch vor der Tür unseres Lebenshauses der Allmächtige steht. Mit seinem Sohn und dem guten Geist der „Firma“, dem Heiligen Geist geht er unsere Lebensräume durch. Wer die Szene recht verstanden hat, fragt sich: Was findet er in meinem Haus? Worauf stößt er bei mir, hinter der schönen Fassade? Welche offenen Rechnungen und alte Schuldscheine stapeln sich da? Gibt's da auch Dreck, der nur unter den Teppich gekehrt ist? Verdrängte, vertuschte Schuld? Schimmel, der das Raumklima vergiftet. Ist da auch manches zweckentfremdet, anderes verwahrlost? Sind in meinem Leben auch tragende Fundamente und Werte entfernt?

Hätte Gott nicht genug Gründe uns die Freundschaft zu kündigen? Müsste Jesus sich nicht enttäuscht, vielleicht sogar entsetzt abwenden, wenn er unser Leben unter die Lupe nimmt? - Aber er macht genau das Gegenteil. Er steht vor unserer Tür, vor unserem Leben und sagt: Lass mich doch rein. Ich will dir helfen. Ich will dein Leben, deine Vergangenheit und Gegenwart in Ordnung bringen, damit du Zukunft hast. Ich will mit dir leben.

In einem Wort des Johannesevangeliums sagt Jesus(14, 23): Wer mich liebt, den wird mein Vater lieben und wir werden kommen und Wohnung bei ihm nehmen.

Wer sich auf diese WG einlässt, hat die besten Hausgenossen, die man haben kann. Der ist nie im Stich gelassen oder schutzlos. Der hat Frieden im Haus und erlebt Freude und Geborgenheit. Wer mit dem Allmächtigen lebt, ist in Nöten nicht auf sich allein gestellt, sondern umsorgt und getröstet. „Behütet und getröstet wunderbar“, wie Dietrich Bonhoeffer das in seinem bekannten Lied ausgedrückt hat.

Der Pfarrer und Autor Axel Kühner erzählt in seiner Biographie von einem eindrücklichen Erlebnis, das er bei einer Evangelisation hatte:

Jeden Abend fiel ihm ein riesiger Mann auf, der deutlich behindert, aber besonders aufmerksam war. Nach einem Vortrag über den Wert des Menschen, kam er mit Tränen in den Augen zu Kühner. Der hatte über die Augen der Liebe gesprochen, mit denen Gott besonders die schwachen, elenden und geschundenen Menschen ansieht. In den Augen Gottes, so hatte er betont, seien alle Menschen, unabhängig von Leistung, Wissen, Können und Kenntnis, kostbare Schätze und grenzenlos geliebt. So sehr, dass Gott seinen einzigen Sohn für sie gab.

Das hatte den Mann, der im Alltag verachtet, als Behinderter oft zurückgesetzt und ausgeschlossen war, so aufgebaut und ermutigt, dass er glücklich und voller Freude war. Mit ungelinken Gebärden und schwerfälligen Worten machte er Kühner klar, dass er gerne eine Aufzeichnung von dem Vortrag hätte und ihn noch öfter hören wolle, aber kein Geld zum Bezahlen habe.

Kühner schenkte ihm eine Kassette mit dem Vortrag. Am Nächsten Abend kam der Mann wieder und hatte eine große Tüte dabei. Am Ende der Veranstaltung kam er nochmals zum Referenten und zog unbeholfen und etwas verschämt eine Fußmatte daraus hervor, die er in seiner Behinderertenwerkstatt selbst gefertigt hatte und schenkte sie Kühner.

Viele Menschen hätten ihn wie eine Fußmatte behandelt, mit Füßen getreten und wie Dreck behandelt. Aber nun wisse er, dass er ein Schatz sei, kostbar in Gottes Augen und herzlich geliebt.

Axel Kühner schreibt, dass er sehr bewegt war von dieser Begegnung und dem Geschenk. Weil der Mann es angenommen hat, dass er von Gott angenommen ist, wurde er in seinem eigenen Empfinden von einer Fußmatte zur funkelnden Perle, vom Schmutz zum Schatz.

Gott sagt (Jes. 43,4): Weil du so wert bist vor meinen Augen, sollst du auch herrlich sein und ich habe dich lieb. Das ist nicht von zahlreichen Vorbedingungen abhängig, sondern nur davon, dass wir es annehmen. Paulus schreibt an die Römer (Röm. 5,8): Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Und beim Propheten Jeremia steht das umwerfende Wort (31,3): Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Gott will uns zu sich ziehen, weil er uns liebt. Oder wie Manfred Siebold es mit seiner „Einzugsermächtigung“ zeigt, er will mit Jesus Christus und dem Heiligen Geist bei uns einziehen.

Es gilt ausnahmslos für jeden: Bist du bei Gott angekommen, dann bist du wirklich angenommen. - Wer zu ihm kommt, kommt nicht umsonst. wird nicht abgelehnt. Egal ob er zum ersten Mal kommt oder ob er lange weg war und zurückkommt, wie der Verlorene Sohn im Gleichnis. Er wird längst liebevoll erwartet. Der Herr hält uns den Vertrag hin, den wir nur noch unterzeichnen müssen: Angenommen, unbefristet eingestellt! Solange wir seine Firma nicht verlassen, dürfen wir bleiben.

Kann man da noch zögern? Nehmen Sie das Angebot an! Wie? - Sagen Sie in ihrem Herzen nur: Ja, Herr, ich will! Sei mir willkommen! Ich will, so gut ich kann, mit dir leben. Ich vertraue dir mein ganzes Leben und meine Zukunft an. Zeig mir meinen Weg! Führe mich, wie du willst! - Oder haben Sie ihn längst angenommen? Dann fürchten Sie doch nicht, nach der dritten Abmahnung rauszufliegen. Solange wir nur guten Willens sind und

bei diesem Chef bleiben wollen, werden wir von ihm nicht vor die Tür gesetzt. Auch nicht, wenn wir immer wieder Fehler machen oder wenn wir seine „Firma“ denkbar schlecht vertreten.

Dieses „Angenommensein“ annehmen, ist kein rein intellektueller Vorgang, keine bloße Verstandesentscheidung, sondern vor allem ein Akt des Vertrauens. Wie bei einem Kind, das sich an der Hand nehmen lässt. Es greift nach der starken Hand und vertraut sich ganz dem Menschen an, den es liebt und von dem es sich geliebt weiß. Es kann vieles nicht verstehen und nachprüfen, aber es kann vertrauen, kann Fürsorge, Schutz und Liebe einfach so annehmen. - So macht es der Glaube. - Wir können Gott nicht beweisen und wir werden ihn niemals fassen und verstehen können, aber wir können seine Liebe spüren und seine Fürsorge erfahren. Wir können ihn annehmen und dürfen uns von ihm angenommen wissen. Wie macht man das? – Indem man ihn hereinlässt, mit Jesus redet, im Sorgen und Ängste anvertraut, ihm Schuld bekennt und in um Vergebung bittet. Dafür steht doch das Kreuz, an dem Jesus mit seinem Blut bezahlt hat, für unsere Sünde. Vielleicht braucht es ein persönliches Gespräch in der Seelsorge, damit man das wirklich fassen kann: Dir sind deine Sünden vergeben. Du bist angenommen! Du kannst und musst nichts leisten dafür. Nur danken dafür. Wer dankt, hat das Geschenk angenommen.

Angenommen! Dabei bleibt es dann, selbst wenn wir wieder Fehler machen. Zehnmal, Hundertmal, Tausendmal Wir dürfen wiederkommen, auch mit derselben Schuld. Wir dürfen wieder mit ihm reden und sagen: Wie gut, Jesus, zu dir kann ich so kommen, wie ich bin. Du hast gesagt, dass jeder kommen darf.

Lied (Solo): „Jesus, zu dir kann ich so kommen, wie ich bin

III. Annehmen einüben

Wer zu Jesus kommt, erfährt zunächst, was es heißt angenommen zu sein. Aber er wird auch erfahren, dass etwas anders werden kann. Jesus will und kann uns zum Guten verändern. Er bringt unser Lebenshaus wieder in Ordnung. Wer zu ihm kommt, muss nicht so bleiben, wie er ist, sondern kann Befreiung und Veränderung erleben.

Wie in einer guten Ehe, ist auch das Annehmen im Glauben kein einmaliger Vorgang. Es darf und muss immer wieder geschehen. Wobei die Treue und Verlässlichkeit auf der Seite Gottes durch Jesus und sein Kreuz festgeschrieben ist und nicht wankt. Die Unzuverlässigkeit liegt bei uns. Wir lassen uns treiben und beeinflussen, sind wankelmütig und wie ein Grashalm im Wind.

Wer Kinder hat oder mit Kindern zu tun hat, erlebt das auch. Sie wollen eigentlich schon das Richtige tun, wollen brav sein und gehorchen. Aber sie lassen sich so leicht ablenken und beeinflussen und dann tun sie, was ihnen schadet oder sie versäumen, was sie tun sollten: Zu lernen oder zu schlafen oder zu helfen. Auch wenn sie mal ermahnt und gestraft werden müssen, bleiben sie doch geliebt und angenommen.

Ich will es an einem Beispiel deutlich machen: Seit etwa sechs Jahren gibt es in der Nikodemuskirchengemeinde in der Neuen Heimat den KIDS-Treff. Ein Angebot für Kinder mit offenen Türen und freundlichen Menschen, die für sie da sind. Es sind Kinder, die viel Liebe und Zuwendung brauchen. Man kann ihnen nicht erst Bedingungen stellen, sondern muss ihnen zeigen, dass sie angenommen und geliebt sind.

Man darf sie nicht so behandeln, wie jene feine Dame den kleinen Jungen in Berlin: Er fragte sie nach dem Weg. Aber die Frau schaute den Jungen erst einmal von oben bis unten an und meinte dann: Junge, wenn du mit mir redest, dann nimmst du die Hände aus den Taschen, putzt dir deine Rotznase, setzt dir deine blöde Mütze ab, machst eine höfliche Verbeugung und redest mich mit „gnädige Frau“ an. Da sah der Junge die Frau

erstaunt an und meinte: „Ne, det is mer zu ville, da verloof ick mer lieber!“

Würde man im KIDS-Treff so mit den Kindern reden, gäbe es ihn schon längst nicht mehr. Die Arbeit dort ist zunächst für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein Annehmen Einüben. Die Kinder kommen so wie sie sind, und finden eine offene Türe, eine freundliche Umgebung und Menschen, die sie spüren lassen: Wir mögen dich. Du bist uns lieb, so wie du bist. Wir sind für dich da und wir helfen dir. Aber, da sind auch noch andere und du sollst auch die so annehmen, wie du selber angenommen bist.

Der Apostel Paulus schreibt in einem seiner Briefe einmal (Röm. 15, 7) den Satz: „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat.“ Angenommen sein fordert uns zum Annehmen heraus. Theorie und Praxis des Glaubens gehören zusammen und das Gesetz Gottes ist nichts, ohne die Liebe, die den anderen wertschätzt und annimmt. Keiner, der einen anderen verachtet oder ungeduldig ablehnt, kann sich auf Jesus berufen. Verachten ist eine teuflische Sache. Nach Eintracht und friedlichem Miteinander suchen, ist ein göttliches Geschenk. Gott gebe Euch, dass ihr – bei aller Verschiedenheit - einträchtig gesinnt seid untereinander, sagt der Apostel. Frieden kann man sich nicht nehmen. Der muss einem gegeben werden.

Die Kraft und den Willen zum Frieden müssen wir uns von Gott erbitten. Die Weisheit und die Liebe, ein Problem im richtigen Augenblick und mit freundlichen Worten anzusprechen, können wir uns nur vom Heiligen Geist schenken lassen. Manche meinen, Hauptsache, ich hab dem anderen ganz klar die Wahrheit gesagt, die ehrliche Meinung vor den Latz geknallt. – Daraus wird doch kein Frieden, kein gutes Miteinander! Damit wird doch niemand für das Reich Gottes gewonnen! Das überwindet auch keine Vorurteile, sondern bestätigt sie nur.

Ja, manche Zustände sind wirklich zum Weinen. Nicht nur in unserer Gesellschaft, in den Medien, und in der Politik. Auch in unserer Kirche und in

manchen Kreisen, Gemeinden und Gruppen, auch in der Gruppe Luther. Und manchmal weinen wir – hoffentlich - über uns selbst, aus Enttäuschung über unseren Mangel an Treue und Liebe und erschrecken über die Abgründe unseres Herzens und dann haben wir manchmal keine Hoffnung, dass das je anders wird.

Trotzdem bleiben wir Angenommene, ja besonders dann wenn wir unsere eigenen Defizite sehen, sind wir angenommen und geliebt, denn unser Gott ist nicht nur ein Gott der Geduld, sondern auch ein Gott des Trostes und der Hoffnung. Er zerbricht keine geknickten Rohre und tritt glimmende Dochte nicht aus, sondern er verbindet und heilt, er zündet ein neues Feuer der Liebe an in Herzen, die sich ihm öffnen.

Wenn mir klar geworden ist, wie ungeduldig, ablehnend und lieblos ich wieder war, wie ich nur an mich gedacht habe und anderen weh getan habe, dann darf ich In Jesu Namen um Vergebung bitten, mich wieder neu annehmen lassen und von dem geduldigen Gott trösten lassen. Er ist der Vater unseres Herrn Jesus Christus. Durch seinen Sohn hat er uns den Trost gebracht und die Hoffnung, dass wir nicht verloren sind. Wir sind von

Jesus angenommen und geliebt, durch ihn und sein Kreuz gerettet , befreit von allen bösen Bindungen und zerstörenden Zwängen.

Wir dürfen uns von ihm neuen Mut zum Leben und zum Glauben erbitten. Allen Christen, die daran festhalten, dass sie angenommen sind gilt das Versprechen Jesu (Offb. 21, 5): Siehe, ich mache alles neu! Das ist die Erfahrung, die wir im Glauben immer wieder machen werden: Ich bin liebevoll angenommen. Ich werde geduldig getröstet, herausgeholt aus Niederlagen und Enttäuschungen, aus meiner Not, was es auch sei. Der Herr der alle Macht hat, gibt mir neuen Mut und neue Hoffnung. Er hat mich angenommen und darum hilft er mir, dass ich mein Leben, meine Aufgaben, mein Schicksal annehmen kann.

Annehmen einüben bleibt für Angenommene eine lebenslange Aufgabe. Wir dürfen uns immer wieder in das Meer seiner Liebe fallen lassen. Wir dürfen den Sprung des Vertrauens wagen. Den Sprung in Gottes Hände.

Lied (Chor): Wag den Sprung in Gottes Hände

Es gilt das gesprochene Wort.

Referent:

*Pfarrer Martin Schöppel
Dr.-Martin-Luther-Str. 18
95445 Bayreuth*